



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Einwirkungen Äsops. Bär, Wolf, Fuchs als Dreierheit der Ursache. Tiersage
und Tierfabel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

setzten und im Abendlande verbreiteten Fabeln Aesops; diese gehen ja ihrerseits auf einen altgriechischen und altindischen Tiersagenschatz, also auf eine indogermanische Ursage zurück, so daß sich das indogermanische Gemeinschaftsgut in verwandelten Formen hier im großfränkischen Raume wieder zusammenfindet. Schon Jakob Grimm hat darauf hingewiesen, daß sich hinter dem Königtum des Löwen deutlich ein älteres, urgermanisches Tierkönigtum abzeichnet: das des Bären, und daß die Dreiheit Bär, Wolf, Fuchs als die echte Dreiheit der Ursage anzusehen ist. In Fredegars Chronik, im 7. Jahrhundert, begegnet bereits die äsopische Fabel vom getäuschten Hirsch, der mit der Vorgabe, er solle der Nachfolger des kranken Löwen werden, vom Fuchs in des Löwen Pranken gelockt wird; diese Geschichte aber erzählt der Tegernseer Mönch Froumund in seiner „Historia fundationis monasterii Tegernseensis“ im 10. Jahrhundert vom König Bär und dem Hirsche, so daß sich damals in dem entfernteren Oberbayern die germanische Sage vom Bären als König der Tiere noch erhalten zu haben scheint. Was uns von dieser Tiersage in schriftlichen Überlieferungen und gestalteten Werken der Dichtung erhalten geblieben ist, erweist sich als ein uraltes Volksgut, das unter der Einwirkung gelehrten Wissens, der in den Klöstern verbreiteten äsopischen, griechisch-indischen Tierfabel (also der lehrhaft-verstandesgemäßen Spätform der Tierdichtung) ausgeformt und umgewandelt, im Zuge der Entwicklung zum Epos dann zum satirischen Roman ausgeweitet wurde. Man soll die antike Einwirkung und epische Ausweitung nicht überschätzen — das Volkhafte, Sagengemäße ist trotz der klösterlich-gelehrten Überfremdung durch seine innere Lebendigkeit das Entscheidende und Grundlegende geblieben.

Alle erhaltenen Werke rühren nun aus dem großfränkischen Raume her und offenbaren die Einheit dieses Raumes bis in den Herbst des Mittelalters hinein. Da überträgt um 930—940 ein lothringischer Mönch des Klosters Toul seine Klosterflucht und weltlichen Wandererlebnisse ins Gewand der Tiersage: die später noch zu besprechende „Ecbasis captivi“. Gleichfalls auf Lateinisch erscheint um 1150 der „Ysengrimus“ des flandrischen Magisters Nivardus; zur

selben Zeit beginnt sich der nordfranzösische „Roman de Renart“ in seinen ältesten „Branchen“ zu entwickeln, der sich dann im 13. Jahrhundert zu einem Großepos mit Zusammenfassung und Varianten nahezu aller fränkischen Tiersagen, Tiermärchen, äsopisch beeinflussten Tierfabeln auswächst und seinerseits weit in den großfränkischen Raum ausstrahlt. Auf diese westfränkische Form stützt sich um 1180 das elsässische Epos „Reinhart Fuchs“ Heinrichs des Glischenzaere, um 1240 der niederländische „Reinhaert“ von Willems, der immer wieder erneuert wurde und in der Gestaltung des Hinnerk van Alkmaar, einem der frühen Antwerpener Drucke um 1480, nach Niederdeutschland hinüberwirkte: auf den „Reinke de Vos“ des Lübecker Drucks von 1498. Dieser wieder wurde ins Hochdeutsche übersetzt und 1793 von dem größten fränkischen Dichter in die Höhen der Weltdichtung erhoben: „Ich unternahm die Arbeit“, schreibt Goethe am 2. Mai 1793 an Friedrich Heinrich Jacobi, „um mich das vergangne Vierteljahr von der Betrachtung der Welthandel abzuziehen und es ist mir gelungen.“ Die französischen Revolutionstruppen marschierten vor, am Rheine wurde um die Westgrenze gekämpft — Goethe dichtet die alte Tiersage neu, weil er in ihr, ins Allgemeine, Ewigmenschliche erhoben und dadurch den beengten Sinn befreiend, die satirische Spiegelung des Tages erblickt. So rundet sich der dichterische Kreis über mehr als ein Jahrtausend. Als Heimat und fortdauernde Hegestätte der germanischen Fuchs-Wolf-Sage erweist sich der Raum der Rheinlande, der Niederlande und Nordfrankreichs, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die fränkischen Eroberer des 5. Jahrhunderts diese Tiersage mitgebracht und bis zur Loire verbreitet haben.

Menschliches Leben spiegelt sich im tierischen: gerade in dieser urhaften Form stellen sich die ursprünglichen Leidenschaften und Willenstriebe, Ehrgeiz, Neid, Rachsucht, Herrschverlangen, der ganze Kampf ums Leben und um den Vorrang und Nahrungsraum unverstellt, ohne jede beschönigende Maske dar. Die Tiersage ist das wirklichkeitsstarke, derbkomische Gegenstück zur heldischen Steigerung des Lebens im Preis- und Heldenlied. Es ist kennzeichnend für